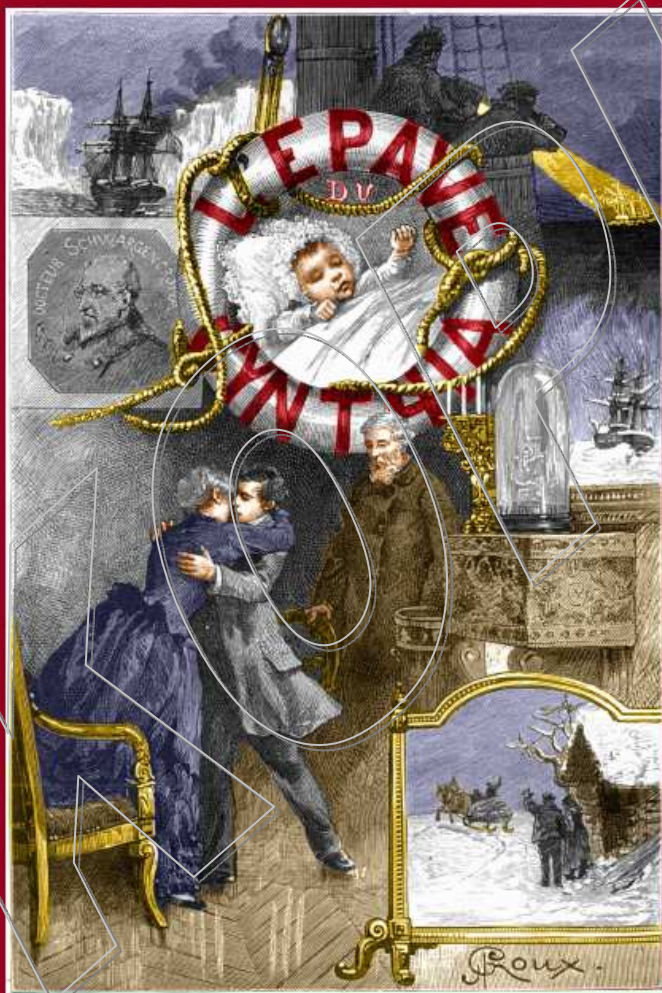


NAUTILUS

MOBILIS IN MOBILE

Zeitung des Jules Verne Clubs

№ 18 * Okt. 2010 * Preis: 5.- €



**Themen-
schwer-
punkt:**

**Der unüber-
setzte Roman**

**Das Wrack
der Cynthia**

Außerdem:

**Neues zu Kapitän
Hatteras**

**Die Verlagsan-
stalt Adolph
Schumann**

**Jules Verne und
Papua-
Neuguinea**

und anderes...

In dieser Ausgabe	
Inhaltsübersicht und Einleitung	2
<i>Der Konstrukteur der Cynthia</i> von Volker Dehs	3
Literaturhinweis – <i>Die Verbannten von Neukaledonien</i>	5
<i>L'Épave du Cynthia – Das Wrack der Cynthia</i> Kapitelweise Inhaltswiedergabe von Bernhard Krauth	6
<i>Die beiden Frontignac – Fund über eine weitere deutschsprachige Aufführung</i> von Bernhard Krauth und Stefan Schmidt	17
<i>Das Scheitern des Kapitäns Hatteras oder Warum Viktor Frankenstein vor Wahnsinn schützt</i> von Ralf Reinhardt	18
<i>Verwirrendes zu Hatteras</i> von Volker Dehs	21
<i>Jules Verne und Papua – Neuguinea in Die Gebrüder Kip</i> von Bernhard Krauth	26
<i>Warum durfte Nemo zweimal leben?</i> von Norbert Scholz	31
<i>Jules Verne war nicht nur beliebt</i> von Bernhard Krauth	40
Neuerscheinungen / Gewinnspiel	41 / 43
Galerie	44

Alles Gute Jules Verne Club!

Am 9. September 2010 feierte unser Club sein 10-jähriges Bestehen. Mögen noch viele Jahre hinzukommen!

Die *Nautilus* hat einen neuen Verkaufspreis bekommen (siehe Titelseite). Mitglieder erhalten jede neue Ausgabe der *Nautilus* weiterhin kostenlos und weitere Exemplare zum bisherigen Preis von 3.- Euro, Nicht-Mitglieder müssen den neuen Preis zahlen.

Die vorliegende Ausgabe bietet wieder eine Mischung verschiedener Themen. Nachdem bereits in der *Nautilus* Nr.13 mit *Der Weg nach Frankreich* die Zusammenfassung eines bisher in Deutschland unveröffentlichten Jules-Verne-Romans zu lesen war, folgt nun *Das Wrack der Cynthia*. Außerdem bieten wir noch neue Erkenntnisse zum *Kapitän Hatteras*, zur Verlagsanstalt Adolph Schumann und vieles anderes mehr.

Der Roman, nach dem wir in der letzten Ausgabe in unserem GewinnrätseL gesucht haben, war *Zwei Jahre Ferien*. Der Gewinner ist Josef Mittl aus Petershausen. Herzlichen Glückwunsch!

Gute Unterhaltung wünscht Ihr Redakteur Ralf Reinhardt

Volker Dehs Der Konstrukteur der *Cynthia*

Obwohl Jules Vernes Name zusammen mit (und noch vor) dem von André Laurie auf dem Titelblatt des Romans *L'Épave du Cynthia* (1885) steht, hat es nie eine wirkliche Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Autoren gegeben. Sehr wahrscheinlich haben sie sich nicht einmal persönlich kennen gelernt, denn die Kommunikation erfolgte ausschließlich über den Verleger. André Laurie ist eines der vielen Pseudonyme von



Paschal Grousset (1844-1909)

Paschal Grousset (1844-1909), eines Journalisten, der wegen seiner exponierten Rolle in der Pariser Kommune von 1871 zwischen 1874 und 1880 im Londoner Exil lebte. Eine aufsehenerregende Flucht aus dem Gefangenenlager in Nouméa (Neukaledonien) war dem Exil vorausgegangen. In der Absicht, wissenschaftliche Romane in der Art der *Außergewöhnlichen Reisen* zu schreiben, hatte er Vernes Verleger mehrere Manuskripte zur Veröffentlichung angeboten. Wohl um einen unwillkommenen Rivalen für das Zugpferd seines Verlags im Ansatz zu verhindern, kaufte ihm Hetzel zwei Romane ab und ließ sie – mit Zustimmung Groussets – von Jules Verne umarbeiten

und unter dessen alleinigen Namen veröffentlichen: *Die fünfhundert Millionen der Begum* (1879) und *Der Südsterne* (1884). Da „André Laurie“ inzwischen mit einer Serie pädagogischer Romane über das Schulwesen in unterschiedlichen Ländern bei Hetzel zu einem festen Hausautor geworden war, war die Doppelsignatur im Fall von *Cynthia* eine rein geschäftliche Erwägung, um Grousset einem breiteren Publikum nahe zu bringen. Hetzels Versuch, einen weiteren Roman – *Les Exilés de la Terre* – von Verne bearbeiten zu lassen, scheiterte an dessen Weigerung. So erschien dieser Roman allein unter dem Pseudonym André Laurie im Jahre 1888.

Xavier Noël, der vor kurzem die erste, sehr lesenswerte Biografie über Grousset veröffentlicht hat (1), hat auch das Manuskript von *L'Épave du Cynthia* untersucht, das vom Anfang bis zum Ende von Grousset abgefasst worden ist (2). Vernes Handschrift findet sich nicht darin, sodass man annehmen kann, dass dieser die Bearbeitung unmittelbar vor der Veröffentlichung auf den Druckfahnen vorgenommen hat. Die von Noël genannte Zahl von ungefähr 1.300 Varianten, die Verne am Text des Romans anbrachte, mag zunächst sehr hoch erscheinen, doch handelt es sich ganz überwiegend um Änderungen in der Wortwahl, Interpunktion und in den Satzkonstruktionen, die den Text flüssiger gestalten, aber nicht die Handlung selbst ändern. Um fünf längere Passagen hat Verne das Manuskript gekürzt, selbstständig hinzugefügt lediglich fünf Zeilen (!) im 6. Kapitel, wo es um die Beziehung zwischen Erik und Vanda geht. Insgesamt gesehen handelt es sich bei seiner Beteiligung also eher um die Tätigkeit eines engagierten Lektors als um die eines mitwirkenden Autors.

Hetzels Plan, den Roman im Fall eines Verkaufserfolgs in Vernes *Außergewöhnliche Reisen* zu integrieren, ging nicht auf. Der Zuspruch der Leserschaft blieb aus, Übersetzungen erfolgten zu Lebzeiten der Autoren nur ins Englische und Italienische. Die illustrierte Ausgabe, die zuerst erschien, erlebte bis 1906 fünf Nachdrucke mit insgesamt etwa 8.800 Exemplaren, acht Auflagen (ca. 7.000 Exemplare) erreichte die kleinformatige Ausgabe, die zwischen 1886 und 1913 gedruckt wurde. Größerer Wertschätzung erfreut sich dieser Roman erst seit etwa vierzig Jahren, weniger allerdings wegen seines Inhalts, als wegen seines Schmuckeinbands, für den Liebhaber – je nach Variante, Grundfarbe und Erhaltung – hohne Summen auszugeben bereit sind. Der ehemalige Kommunist und später als unabhängiger Sozialist tätige Grousset dürfte sich angesichts dieser Situation wohl im Grabe umdrehen...

Nichtsdestoweniger ist Paschal Grousset, der das Manuskript von *L'Épave du Cynthia* für 5.000 F. (ungefähr 17.000 Euro) verkauft hatte, ein interessanter Autor mit einem schillernden Leben, dessen vielfältige Werke noch zu entdecken bleiben (3). Ins Deutsche ist – soweit mir bekannt – keines seiner Werke übersetzt worden, nur ein oder zwei gekürzte französische Texte wurden vor 1914 im Deutschen Reich für den Fremdsprachenunterricht veröffentlicht. Viele von Groussets Romanen weisen eine große Nähe zu Vernes *Außergewöhnlichen Reisen* auf, wobei es ihm – wie er Hetzel 1885 in einem Brief schrieb – selbst ein Rätsel war, dass er ständig in die Gedankenwelt Vernes hineinschlitterte, was ihm viele zeitgenössische Kritiker regelmäßig vorwarfen. Während Verne wohl auch aus Neid auf den Ideenreichtum von Grousset nicht viel von ihm hielt,

verfasste dieser 1905 in der Zeitung *Le Temps* einen Nachruf auf seinen berühmten Kollegen, der von rückhaltloser Bewunderung zeugt.

(1) X. Noël: *Pascal Grousset. De la Commune de Paris à la Chambre des députés. De Jules Verne à l'olympisme*. Brüssel: Les Impressions nouvelles 2010, 416 S.

(2) X. Noël: „L'Épave du « *Cynthia* » d'André Laurie et Jules Verne: Contribution respective des deux auteurs“ in *Cahiers du Centre d'études verniennes et du Musée Jules Verne* (Nantes) Nr. 4, 1994, S. 15-64. Das Manuskript befindet sich in der Manuskriptabteilung der Bibliothèque nationale, Paris, NAF 16956.

(3) Grousset verfasste u.a. auch Bücher über das Elend in Irland, ein damaliges Standardwerk über Jachten und gab eine Buchreihe über unterschiedliche Sportarten heraus, deren Einführung in den französischen Schulunterricht er mit einer von ihm gegründeten Organisation propagierte, zu deren Gründungsmitgliedern 1888 auch Jules Verne gehörte, allerdings nur, um Hetzel einen Gefallen zu tun. In Deutschland – speziell in Hoya, Berlin und Göttingen – handelt sein Roman *Histoire d'un écolier hanovrien* (1884). Bild: Sammlung V.Dehs

Literaturhinweis:

Die Verbannten von Neukaledonien von E.R. Greulich

Der Roman erzählt die Flucht von der Gefängnisinsel Ducon (Neukaledonien), auf welche Grousset aufgrund seiner Mitgliedschaft in der sozialistischen Pariser Kommune interniert war. Dabei griff der DDR-Schriftsteller E.R.Greulich auf eine deutsche Übersetzung von Groussets Bericht zurück: *Die Märtyrer der Commune in Neu-Kaledonien – Bericht zweier Entwichener*. Der Name Pascal Grousset wurde für diesen Abenteuerroman nur geringfügig abgewandelt in Pascal Grosseu.

Das Buch erschien 1979 im Verlag Neues Berlin. Es ist der 157. Band der bekannten DDR-Reihe *Spannend erzählt*, in welcher auch einige Jules-Verne-Romane vertreten sind.

Über die Qualität des Buches lässt sich streiten: Zum Einen bleibt ein Großteil der Geschichte fiktiv und unterliegt der künstlerischen Freiheit des Autors, zum Anderen passt sich der Roman fast zu perfekt in eine lange Reihe von DDR-Büchern ein, welche den Kampf der sozialistischen Arbeiterklasse gegen Kapitalismus und Unterdrückung schildert. Aber entscheiden Sie selbst!

R. Reinhardt



Ralf Reinhardt

Das Scheitern des Kapitäns Hatteras oder Warum Viktor Frankenstein vor Wahnsinn schützt

Die Reisen und Abenteuer des Kapitäns Hatteras stellte Jules Verne vor neue Herausforderungen in seiner noch jungen Laufbahn als Autor von Romanen. Dabei war das Thema fast schon vorgegeben:

Vom Themenschwerpunkt her schließt der Roman direkt an *Fünf Wochen im Ballon* an, nach einer Überquerung des Schwarzen Kontinents sollte der Nordpol in Angriff genommen werden, um weitere weiße Punkte auf der Erdkarte zu tilgen.

Dabei orientierte sich Jules Verne an den Entdeckungsreisen seiner Zeit. Und mit Kapitän John Hatteras schuf er den starken Charakter eines fähigen Entdeckers, der mit allen Mitteln bereit ist, den Nordpol im Namen Englands zu erobern.

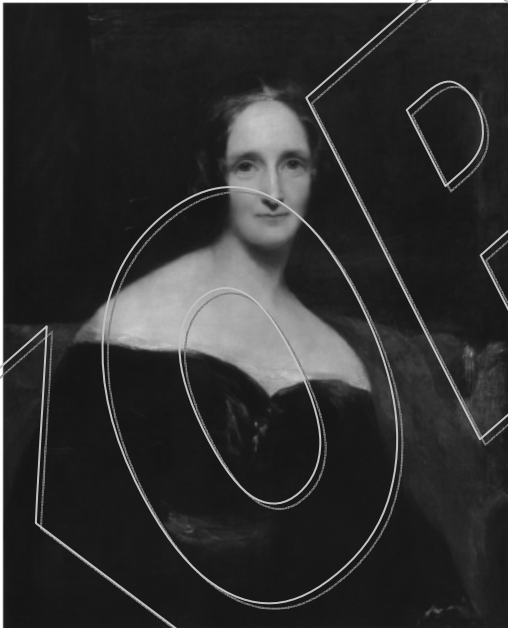
Der Roman *Frankenstein oder Der moderne Prometheus* (1818) von Mary Shelley (1) bietet die Möglichkeit, sich philosophisch der Figur des John Hatteras zu nähern, um seinen Wahnsinn zu erklären.

„Frankenstein“? Jener Frankenstein, den man aus Horrorfilmen kennt und den fast jeder nur noch mit dem Quadratschädel von Boris Karloff assoziiert? Eben jener! (2)

Frankenstein ist nämlich auch ein Roman über die Eroberung des Nordpols. Der Seefahrer Robert Walton unterrichtet in tagebuchähnlich geführten

Briefen seine Schwester Margaret über die gefährvolle Reise und die unheimlichen Dinge, die ihm widerfahren. Im russischen St. Petersburg bricht er zu seiner Expedition auf, mietet in Archangelsk ein Schiff und heuert eine Besatzung an.

Während seiner Fahrt nimmt er einen total erschöpften Mann auf. Walton ist überrascht, so hoch im Norden auf einen anderen Menschen zu tref-



Mary Shelley (1797-1851)

fen. Der Name dieses Mannes ist Viktor Frankenstein.

An dieser Stelle wird der Roman in der Ich-Perspektive von Frankenstein fortgeführt. Frankenstein jagt ein Monster, das er selbst geschaffen hatte und welches anschließend seine gesamte Familie auslöschte. Auch der Dämon kommt zu Wort, denn Frankenstein hat dessen Beweggründe und seinen Hass auf ihn von ihm selbst erfahren, als man über die Schaffung einer Frau für den Dämon verhandelte. Da Frankenstein aber nicht noch ein Monster schaffen wollte, tötete der Dämon in der Hochzeitsnacht Viktor Frankensteins Braut.

Von unbändigem Rachedurst geplagt, verhöhnt der Dämon seinen Schöpfer, um ihn weiter anzustacheln. In den ewigen Eisfeldern des Nordens, prophezeit die Kreatur, würde man sich schließlich im finalen Kampf gegenüberstehen, wenn Frankenstein bereit ist noch viele lange und qualvolle Stunden zu erdulden. Soweit zu Frankensteins Geschichte. In der Fortführung der Handlung, die wieder in Briefen Waltons an seine Schwester geschildert wird, ist das Schiff vom Eis fest eingeschlossen. Eine Meuterei droht. Frankenstein ist dem Tode nahe und versucht, Walton das Versprechen zu entlocken, dem Dämon weiter nach Norden zu folgen und ihn zu vernichten. Frankenstein stirbt, der Leichnam soll verbrannt werden. Nun überschlagen sich die Ereignisse: Der Dämon befindet sich auch auf dem Schiff, Walton ist aber unfähig, ihn zu töten. Das Eis bricht auf, und der Weg nach Süden ist frei. Schnell ergreift der Dämon eine Fackel, springt ins Meer und vereint sich im Tode mit seinem Schöpfer, der auf einer Eisscholle aufgebahrt liegt. Robert Walton erteilt den Befehl zur Heimreise.

Reichlich kompliziert, dieser auf drei Ebenen erzählte Roman?

Kurz gesagt, ist *Frankenstein* ein Roman über einen Wissenschaftler (Viktor Frankenstein), der die Grenzen der Ethik überschreitet, indem er ein Monster schafft, nur um sein Ego zu befriedigen. Diese belehrende Geschichte führt bei Robert Walton schließlich zu der Erkenntnis, dass es nichts Wichtigeres gibt als Leben und Moral. Er beweist soziale Kompetenz gegenüber seiner Mannschaft und kehrt um. Man kann interpretieren, dass John Walton die ganze Geschichte um Viktor Frankenstein, der mit seinem (inneren) Dämon kämpft, nur erfunden hat. So gesehen hat Mary Shelley wirklich nur eine kurze Geschichte über einen Polarforscher geschrieben, der an den Naturgewalten und seiner Mannschaft scheitert und dessen Handlung kürzer ist als sein belehrender Unterbau.

Roberts Briefe an seine Schwester Margaret sind dabei natürlich ein genialer Schachzug Shelleys. Ob die Briefe Margaret je erreichten und ob Robert Walton und seine Mannschaft England je lebend wieder sahen, um davon zu berichten, bleibt nämlich ungewiss.

John Hatteras aber bleibt eine philosophische Erkenntnis verwehrt. Er ist kein künstlerisch begabter Mensch wie Walton, eine Selbsterkenntnis lässt sein Ehrgeiz nicht zu. Im Gegenteil, um die Handlung voranzutreiben, beschreibt Jules Verne Hatteras als amoralischen Egoisten, der sein Ziel den geographischen Nordpol zu erreichen mit aller Härte gegenüber sich und einer Mannschaft verfolgt. Er ist schon zweimal gescheitert, zuletzt als einziger Überlebender der *Farewell* wieder zurückgekehrt. Dies ist seine letzte Chance, um zu Ruhm und Ehre für England zu gelangen, einem aus seiner Sicht unterrepräsentierten Land, was die Entdeckungen betrifft.

Geschickt werden im Roman alle bisherigen arktischen Entdeckungen aufgeführt, die Nordwestpassage erklärt. Die Brigg *Forward* wird neu gebaut, Hatteras hat eine Menge Geld investiert. Um die Expedition nicht zu gefährden, reist Hatteras inkognito als Mannschaftsmitglied mit. Als Menschenhändler ist er unter den Matrosen Englands bekannt. Niemand würde ihm freiwillig folgen. Erst in allerhöchster Gefahr gibt er seine Identität und das ehrgeizige Ziel preis.

Als schließlich Meuterer in Abwesenheit des Kapitäns die *Forward* zerstören, scheint die Mission gescheitert. Ohne sein Schiff und die Unterstützung der Mannschaft kann er sein Ziel eigentlich nicht mehr erreichen.

Wie ein Ertrinkender ergreift er den letzten Strohalm: Um ein Überleben im Eis zu sichern, muss man eine ebenfalls gescheiterte amerikanische Expedition erreichen. Es geht also weiter nach Norden.

Der Plan gelingt und schließlich erreicht Hatteras den Nordpol. Doch ein weiteres Hindernis steht dem Erreichen der geographischen Breite von 90° Nord im Weg: Ein aktiver Vulkan! Das Ziel befindet sich unerreichbar genau im Krater. Als Hatteras dies erkennt, bleibt ihm nur der Wahnsinn oder der Tod.

Sowohl Robert Walton als auch John Hatteras scheitern mit ihrer Mission, den Nordpol zu erreichen. Beide haben ihre Schiffe verloren und sahen sich mit meuternden Mannschaften konfrontiert. Aber nur Robert Walton war in der Lage, sich von seinen ehrgeizigen Plänen zu lösen und die Heimkehr zu befehlen.

Dies mag zum einem daran liegen, dass Walton noch jung war. Vielleicht würde er mit einer anderen Expedition in die Arktis zurückkehren. Für Hatteras dagegen war es die letzte Möglichkeit, den Nordpol zu erreichen. Sein Ruf war vorher schon ruiniert. Er musste alles auf eine Karte setzen.

Zum anderen hatte John Hatteras einfach keinen Viktor Frankenstein, der ihm den Spiegel vorhielt. Zu begreifen, dass es noch andere Menschen

mit größeren Zielen gab als seines, dazu war er nicht in der Lage. Frankenstein Ziel war nie bloß der Nordpol gewesen, sondern die Unsterblichkeit. Sein noch größerer Ehrgeiz und Forscherdrang manifestierte sich schließlich in einem bösen Dämon, der ihm alles nimmt. Dieser Dämon ist zu mächtig geworden, um von einem Einzelnen im Zaum gehalten werden zu können. Doch Walton will diese Aufgabe nicht übernehmen. Als Kapitän eines Schiffes kann er sich nicht gegen seine Mannschaft wenden. Freilich fällt ihm diese Entscheidung nicht leicht. Erst als Frankenstein vor Erschöpfung stirbt, beginnt er sich von seinen ehrgeizigen Plan, den Nordpol zu erobern, langsam zu lösen. Aber letztendlich ist es wohl der Dämon, der ohne Frankenstein nicht (über)leben kann, welcher Walton lehrt, seinen eigenen Ehrgeiz zu zähmen.

John Hatteras dagegen ist unbelehrbar und vom Ehrgeiz zerfressen. Zum dritten Mal begeht er die gleichen Fehler. Er hat einfach kein Charisma, um eine Mannschaft durch Hunger und Kälte zu führen. Auch seine ganze Erfahrung und das Geld, das er in sein Schiff und in die Ausrüstung gesteckt hat, reichen dazu nicht aus.

Der Weg ist das Ziel. Dies ist ein bekanntes Zitat von Konfuzius (3): Endlich am Nordpol angekommen, umgibt Hatteras nur noch Enttäuschung und Leere. Alles, was ihn bis hierher geführt hat, ist plötzlich für ihn sinnlos. John Hatteras ist am Ende seines Weges angekommen.

(1) Mary Shelley, 1797-1851, auch Mary Wollstonecraft Shelley, britische Schriftstellerin des frühen 19. Jahrhunderts, schuf mit *Frankenstein oder Der moderne Prometheus* eines der bekanntesten phantastischen Werke der Horrorliteratur.

(2) Boris Karloff, 1887-1969, britischer Theater- und Filmschauspieler, verkörperte Frankensteins Monster in vier Filmen.

(3) Konfuzius, 551 v. Chr. bis 479 v. Chr. chinesischer Philosoph, lebte zur Zeit der Zhou-Dynastie.

Volker Dehs **Verwirrendes zu Hatteras**

Sollte es jemals eine textkritische Ausgabe von Vernes *Kapitän Hatteras* geben (1), wird dieser vierte als Buch erschienene Titel in der Reihe der *Außergewöhnlichen Reisen* (und der erste, der ausdrücklich diese Reihenbezeichnung trug) wegen der verschiedenen Textfassungen dem Herausgeber manche Nuss zu knacken geben. Das beginnt schon beim

Titel. Im Vorabdruck und in der ersten, kleinformatigen Buchausgabe trug jeder der beiden Bände einen eigenen Titel – *Les Anglais au Pôle Nord* (*Die Engländer am Nordpol*) und *Le Désert de glace* (*Die Eiswüste*) sowie einen gemeinsamen Untertitel: *Aventures du capitaine Hatteras* (*Abenteuer des Kapitäns Hatteras*), und zwar in allen Nachauflagen bis 1928. Die anschließend in Lieferungsheften erschienene illustrierte Buchausgabe bot auf der (erst später nachgereichten) Titelseite die merkwürdige Bezeichnung *Voyages et aventures du capitaine Hatteras* (*Reisen und Abenteuer des Kapitäns Hatteras*). Merkwürdig und unzutreffend deshalb, weil Hatteras im Roman zwar durchaus mehrere Abenteuer erlebt, aber nur eine einzige Reise unternimmt.

Vermutlich hat diese Unstimmigkeit den folgenden Grund: Die erste, 8 Seiten umfassende Lieferung vom 11. Juni 1866 trug auf der ersten Seite direkt untereinander Reihenbezeichnung und Romantitel (Abb. 1), enthielt aber im Text so viele Druckfehler, dass Hetzel sie mit einer zusätzlichen Titelillustration versah und vollständig neu setzen ließ (Abb. 2). Ein neues Titelblatt mit einem zugefügten Vorwort des Verlegers wurde zusätzlich geliefert, und hier scheint der Drucker den Reihen- und Romantitel miteinander vermischt zu haben (Abb. 3). Vermutlich weil diese Blätter in hoher Erstauflage (15.000 Exemplare) produziert worden waren, unterblieb eine neuerliche Korrektur, selbst bei den Nachauflagen, und der zusammengezogene Romantitel schmückte alle Ausgaben der Reihe bis 1934 (2). Der ursprünglich vorgesehene Haupttitel *Abenteuer des Kapitäns Hatteras* kam neben der neuen Illustration von S. 1 erst wieder im Frontispiz zur 2. Auflage 1868 (Abb. 4) zu seiner Ehre.

Mit diesem Verwirrspiel war es noch nicht genug. Von 1872 an erschien eine letzte Variante auf dem Vorderdeckel der leinengebundenen illustrierten Ausgabe: *Aventures du capitaine Hatteras au Pôle Nord* (*Kapitän Hatteras' Reise zum Nordpol*) – inhaltlich wohl die zutreffendste Fassung, die allerdings nie Eingang in den gedruckten Text finden sollte...

Zwischen dem Vorabdruck in Hetzels Familienzeitschrift *Magasin d'Éducation et de Récréation* (1864-65) einerseits und den beiden Buchausgaben von 1866 andererseits gibt es eine ganze Reihe von textlichen Varianten und sogar Kapitelumstellungen, deren Präsentation den hier zur Verfügung stehenden Platz sprengen würden. Als wichtigster Unterschied sei nur erwähnt, dass sich in den Buchfassungen Hatteras mit seinem amerikanischen Rivalen Altamont versöhnt, während in Manuskript und Vorabdruck ihre Gegnerschaft bestehen bleibt.

In vielen Fällen der *Außergewöhnlichen Reisen* fand Jules Verne zur Endfassung seiner Romanschlüsse erst nach den Änderungswünschen seines Verlegers Hetzel. So auch im Fall des *Kapitäns Hatteras*: Wäh-

rend in den veröffentlichten Fassungen Hatteras die Expedition zwar überlebt, aber den Rest seiner Tage in geistiger Verwirrung zubringt, hatte Verne im Manuskript vorgesehen, dass er sich in den Krater des ausbrechenden Vulkans am Nordpol stürzt. Dr. Clawbonny kehrt mit den anderen Überlebenden nach England zurück und ehrt Hatteras' Andenken. Diese Fassung in der Handschrift stellt nun ihrerseits eine überarbeitete Variante des Originals dar, dessen Text unter den Streichungen des Autors verborgen liegt und erst mühsam entschlüsselt werden müsste.

Man mag Hetzels repressiven Einfluss auf Jules Verne kontrovers beurteilen, mit dem einseitigen Vorwurf der Zensur, wie ihn einige Verne-Spezialisten gebetsmühlenartig wiederholen, ist es jedoch nicht in jedem Fall getan. Feststeht, dass Verne Hetzels Kritik regelmäßig selber einforderte und sich ihr willig fügte, solange sie seinem Anliegen nicht völlig widersprach. Hetzels Gründe mögen verkaufspraktischer Natur – und damit alles andere als künstlerisch legitimiert – gewesen sein, im Falle des *Kapitäns Hatteras* kann man aber durchaus den Standpunkt vertreten, dass das Resultat seines Einflusses der ursprünglichen Version an Symbolkraft ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen ist. Der Schluss des Manuskripts endet wie folgt:

„Tags darauf berichteten alle Zeitungen Englands auf ihren Titelseiten von dem geographischen Ereignis, und das ganze Königreich erschauerte angesichts dieses unerwarteten Ruhmes.

Der Doktor und seine Gefährten wurden gefeiert und während einer festlichen Audienz durch den Lordkanzler Ihrer Majestät vorgestellt.

Einige Tage darauf brach Altamont nach den kräftigen Umarmungen seiner Gefährten in Elend und Ruhm nach Amerika auf. Der Doktor, Bell und Johnson kehrten nach Liverpool zurück, wo sie ihrerseits freudig begrüßt wurden, nachdem man sie solange für tot gehalten hatte.

Aber all diesen Ruhm schrieb der Doktor jenem Mann zugute, der ihn vor allen anderen verdiente. In seinem Reisebericht mit dem Titel „Die Engländer am Nordpol“, der im Jahr darauf von der Königlichen Geographischen Gesellschaft herausgegeben wurde, wies er John Hatteras den gleichen Rang wie John Franklin zu, beide wagemutige Opfer der Wissenschaft, und unter seinen Erinnerungen an die Arktisexpedition blieb ihm als unauslöschlichste jene an den Mount Hatteras, der am Horizont rauchte und sich als Grabmal eines englischen Kapitäns am nördlichen Erdpol erhob.“

Die veröffentlichte und auch im Deutschen geläufige Fassung endet mit der Schilderung von Hatteras' Monomanie in seinem Sanatorium:

„Seit geraumer Zeit ging Kapitän Hatteras jeden Tag viele Stunden lang zusammen mit seinem treuen Hund Duk spazieren, der ihn mit sanftem und traurigem Blick ansah; doch sein Spaziergang folgte unabänderlich einer festgelegten Richtung, immer einer bestimmten Allee von Sten-Cottage entlang. Sobald der Kapitän das äußerste Ende dieser Allee erreicht hatte, schritt er sie rückwärts zurück. Wollte ihn jemand aufhalten, wies er mit dem Finger auf einen festen Punkt am Himmel. Wollte man ihn zwingen sich umzuwenden, geriet er in Wut, und Duk, der seinen Zorn teilte, bellte voller Rage.

Aufmerksam beobachtete der Doktor diese wunderliche Monomanie und bald erkannte er den Grund für diesen sonderbaren Eigensinn; er begriff, weshalb sich dieser Spaziergang in immergleicher Richtung und sozusagen unter dem Einfluss einer magnetischen Kraft vollzog.

Kapitän John Hatteras marschierte unabänderlich gen Norden.“

(1) Bislang gibt es eine französische und eine englische kommentierte Ausgabe, die beide ihrer Aufgabe nicht völlig gerecht werden, wobei die englische allerdings der französischen weitaus überlegen ist: *Aventures du capitaine Hatteras*, hg. von Roger Borderie. Paris: Gallimard 2005 (collection folio, 4176); *Adventures of Captain Hatteras*, hg. von William Butcher. Oxford: University Press 2005

(2) Hetzel verkaufte seinen Verlag 1914 zwar an die Librairie Hachette, diese nutzte aber dieselben Druckstöcke bis zum Ende der 1930er Jahre.

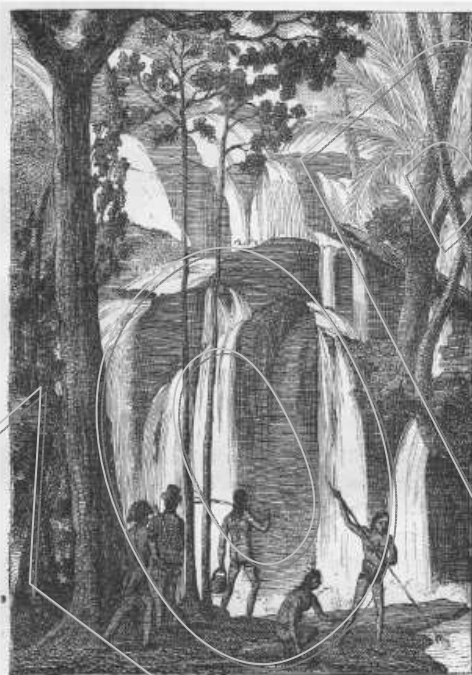
Ergänzung von B. Krauth: Auch in Bezug auf die Illustrationen ist der Roman in seinen verschiedenen Auflagen sehr variantenreich.

Bernhard Krauth

Jules Verne und Papua-Neuguinea in *Die Gebrüder Kip*

Wenngleich den Deutschen spätestens seit dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870 wenig wohl gesonnen, sparte Jules Verne Deutschland in seinem Werk nicht aus. So ist es wenig erstaunlich, dass er sich in seinem Spätwerk schließlich auch noch der deutschen Kolonie Neuguinea annahm, wenngleich nur in einem sehr begrenztem Umfang. In dem um 1896 geschriebenen und 1902 veröffentlichtem Roman *Les Frères Kip* (Verlag Hetzel, Paris 1902; deutsch: *Die Gebrüder Kip*, Verlag Hartleben, Wien, November 1902), spielt Neuguinea, genauer der Ort Port Praslin auf Neuirland (kolonialdeutsch: Neumecklenburg), eine für den Romanverlauf entscheidende Rolle.

Im zehnten Kapitel des ersten Teils des Romans spricht Verne den Vertrag von 1884 zwischen Deutschland und England an (der in Wirklichkeit allerdings erst 1885 zustande kam) (1), ansonsten haben die Kapitel 11 bis 13 als Schauplätze Port Praslin auf Neumecklenburg sowie Kerawera bei der Insel York (Insel Neu-Lauenburg). Wer sich etwas auskennt, wird jetzt stutzig werden. Port Praslin auf Neumecklenburg bzw. Neuirland? Wer über Google Earth sucht, findet nur ein Port Praslin auf Santa Isabel in den Salomonen. Wer dann aber in Google Earth an der Südspitze von Neuirland sich das Cape St. George und seine nähere Umgebung anschaut, bekommt bei einer gewissen Vergrößerung den Namen Port Praslin angezeigt, zwischen der Insel Lamborn und Neuirland, etwas nördlich des Cape St. George gelegen.



Cascade de Port-Praslin. (Fac-similé, Gravure ancienne.)

Der Wasserfall von Port Praslin

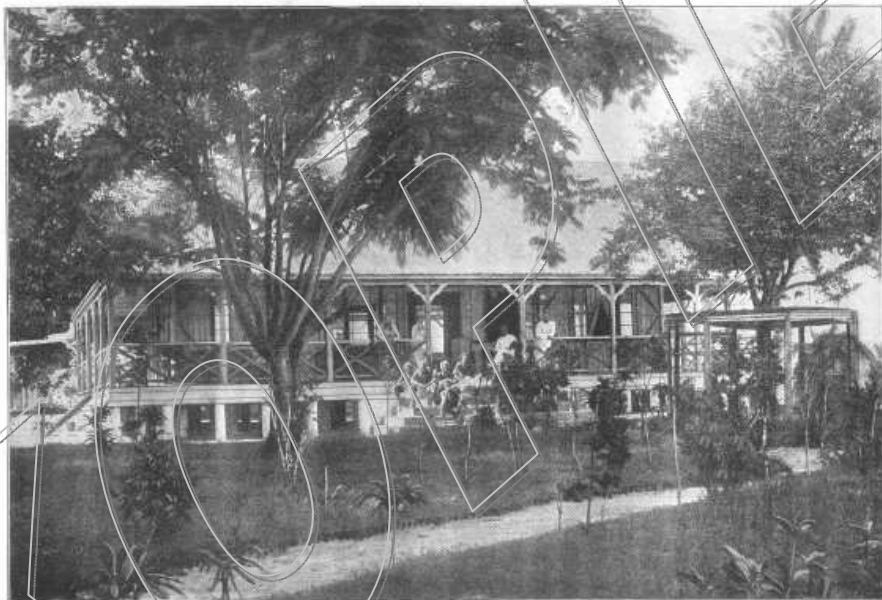
Während der erste Abdruck in Vernes Geschichtswerk *Les Voyageurs du XIXe siècle* (Deutsch: *Der Triumph des 19. Jahrhundert*) noch die korrekte Bildbeschreibung „Cascade de Port Praslin“ trägt (siehe Abbildung S. 27), ist das Bild in *Die Gebrüder Kip* fälschlicherweise mit „La Cascade de Bougainville“ betitelt.

Offensichtlich durch diesen Bericht animiert, wählte der Franzose Charles

Weitere Recherchen im Internet führen zur Aufklärung: Vor allem französische Seefahrer nutzten Port Praslin als Hafen und zur Versorgung mit Frischwasser. So waren sowohl L.de Bougainville 1768 dort, als auch M.J. Dumont d'Urville auf der *Coquille* vor 1825 und erneut 1827 mit dem jetzt in *Astrolabe* umbenannten Schiff. Der Kommandant der *Coquille*, L.I. Duperrey, schrieb einen Bericht über die Reise, der von 1826 bis 1830 in 8 Bänden erschien (2). In diesem Bericht sind auch kolorierte Holzstichillustrationen enthalten (siehe S.30), von denen mindestens eine auch in den Werken Jules Vernes reproduziert wurde (3).

Marie Bonaventure du Breil, Marquis de Rays, den Ort als Niederlassung für eine Kolonie namens *Nouvelle France* (Neu-Frankreich), und entsandte 1879 vier Schiffe mit 570 siedlungswilligen Kolonisten nach Port Praslin (4), das zu diesem Zweck in Port Breton umbenannt wurde. Die Örtlichkeiten waren jedoch denkbar ungeeignet für eine Besiedlung, nicht zuletzt wegen des Klimas, was auch zu zahlreichen Todesfällen führte, und so waren die im Laufe des Jahres 1880 unternommenen Siedlungsversuche noch innerhalb des gleichen Jahres wieder beendet, die Überlebenden kamen größtenteils nach Australien (5).

Ob unter der deutschen Kolonialzeit an gleicher Stelle eine Faktorei be-



UNE FACTORIE ALLEMANDE DANS L'ARCHIPEL BISMARCK.

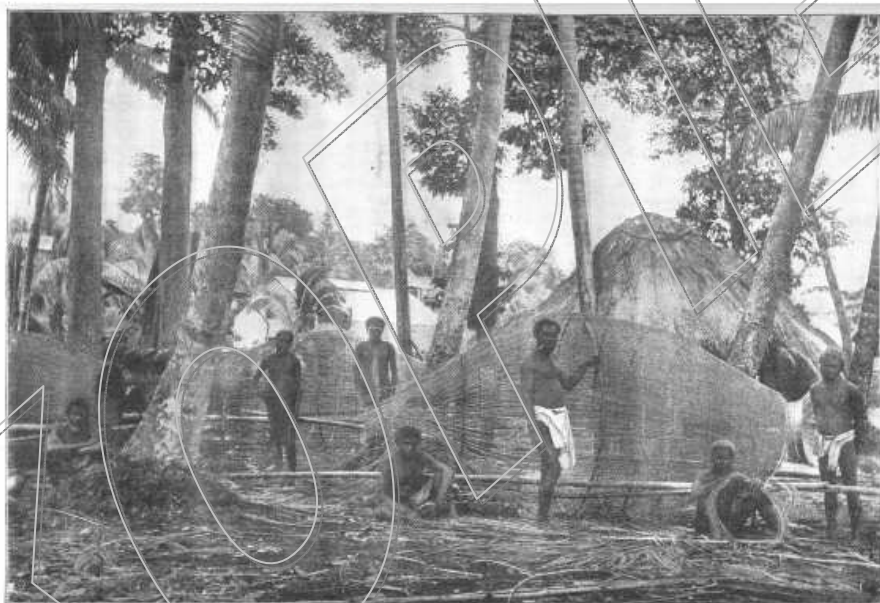
Document extrait de l'ouvrage de M. HESS VERTIGO : *Samoa, Nouvelle-Guinée et archipel Bismarck*. (J.-J. Weber, éditeur.)

Eine deutsche Faktorei auf dem Bismarckarchipel (aus den *Gebrüder Kip*)

stand, wie von Jules Verne beschrieben, ist mir nicht bekannt.

In der französischen Veröffentlichung des Romans *Les Frères Kip* sind zwei Fotografien enthalten, die eine deutsche Faktorei im Bismarckarchipel und einheimische Fischer zeigen. Da die Verträge des Verlags Hetzel mit dem deutschen Verlag Hartleben nur die Lizenzen für eigens für die Romane angefertigte Illustrationen regelten, nicht jedoch für fotografische Reproduktionen (entweder weil Hetzel diese Rechte nicht weiterverkau-

fen konnte oder weil Hartleben selber einen großen Verlagsfundus an Fotografien hatte und die französischen Fotos nicht benötigte), wurden in der deutschen Ausgabe fotografische Illustrationen durch neues Bildmaterial ersetzt. Möglicherweise durch Nachlässigkeit oder Versehen, oder weil kein geeignetes Bildmaterial zur Verfügung stand, wurden die beiden Fotografien jedoch bei Hartleben durch Fotografien aus Deutsch-Samoa ersetzt und nicht durch ortsbezogene Bilder vom Bismarckarchipel. Somit sind in der deutschen Ausgabe des Romans schon drei Illustrationen enthalten, die nicht der textlichen Vorlage entsprechen (falsche Benennung des Wasserfalls und zwei lokal falsche Fotos).



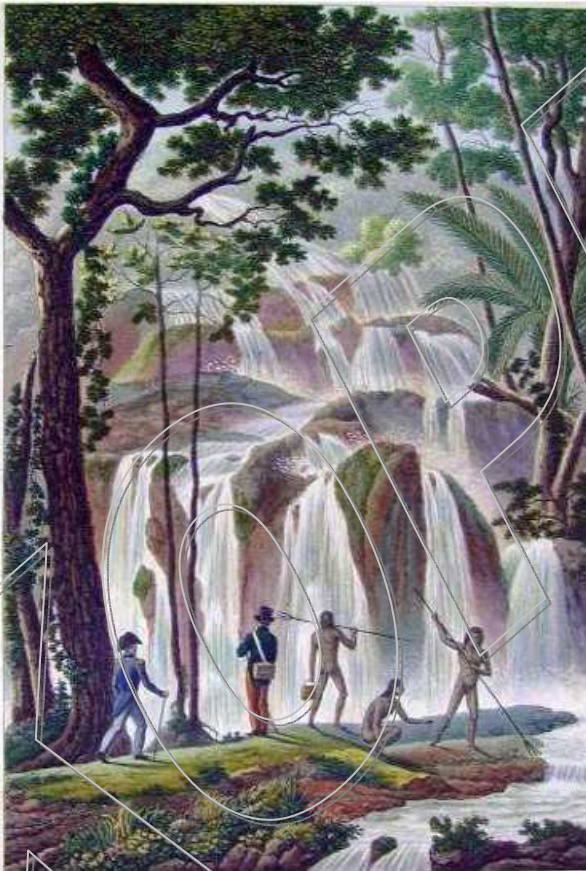
PESQUEURS DE L'ARCHIPEL BISMARCK.

Document extrait de *Pouvoirs* de M. HENRI WAUTELO : *Samoa, Nouvelle-Guinée et archipel Bismarck*. (J.-J. Weber, éditeur.)

Fischer vom Bismarckarchipel (aus den *Gebrüdern Kip*)

Was gibt es sonst noch zu erwähnen aus den Beschreibungen Jules Verne's? Zum einen werde die fiktive Faktorei von einem Herrn Zieger geführt, einem Kaufmann, der dort seit 12 Jahren, also schon seit vor dem Teilungsvertrag (1885 – 12 = 1873), ansässig sei. Angesichts der oben beschriebenen Tatsache, dass Port Praslin noch 1881 Schauplatz eines missglückten Siedlungsversuches war, ist dies natürlich vollkommen der Fantasie des Herrn Verne entsprungen. Verne beschreibt Port Praslin als Siedlung mit rund 100 meist deutschstämmigen sowie einigen englischen

Siedlern, die Villa des Kaufmanns Zieger etwa eine Seemeile von dem Hafen entfernt liegend. Auch mehrere, teils englische Faktoreien seien im Ort. Er spricht also durchaus von einem kleinen Städtchen kolonialer Prägung. Auch schreibt er „...wegen der häufigen, starken Regengüsse, die das Klima des so nahe am Äquator liegenden Archipels so erträglich machen.“ - was ja vollkommen im Gegensatz zur Realität steht.



Der Wasserfall (Farbillustration)

Im Text findet sich auch die Erklärung, warum der Wasserfall von Port Praslin nach Bougainville benannt wurde: Verne selbst scheint hier möglicherweise eine Umbenennung vorgenommen zu haben: „...auf den berühmten Wasserfall, den der Franzose Duperrey nach dem Franzosen Bougainville getauft hat“. Aber nicht nur das fiktive Örtchen Port Praslin wird in diesem Roman beschrieben. Eine kurze Zwischenreise führt das Schiff und seine Passagiere nach der Insel York (Insel Neu-Lauenburg) bzw. dem dortigen Verwaltungshauptsitz Kera wara (bis 1890) (6) auf der gleichnamigen kleinen, der Insel York südlich vorgelagerten Insel. Hier findet übrigens auch die Ermordung des Kapitäns in dem Roman statt. Verne beschreibt einen Wechsel von Verwaltungssitzen in der Region von der kleinen Insel Mioko nach der Insel Matupi (Henderson-Insel, heute nur noch Halbinsel bei Rabaul) und dann nach Kerawara. Ganz richtig ist dies auch nicht, Mioko wurde zwar bereits seit 1878 von Deutschland genutzt, ist aber im stren-

geren Sinne nicht wirklich Verwaltungssitz gewesen. Grundsätzlich muss man aber feststellen, dass die Angaben Vernes hier (wie auch sonst in seinem Werk) recht zutreffend sind. Von daher erstaunt etwas die erfundene Kolonialstadt Port Praslin, dies entspricht eigentlich sonst gar nicht seinem Stil. Allerdings scheint dies der bisherigen Verne-Forschung noch nicht aufgefallen zu sein, erst mit dem Erstellen dieses Textes scheint dieser Sachverhalt aufgedeckt worden zu sein. Es zeigt sich, dass auch nach so langer Zeit immer wieder neue Aspekte in Vernes Schaffen entdeckt werden können.

(1) <http://www.deutsche-schutzgebiete.de/neuguinea.htm>

(2) *Voyage autour du monde exécuté par ordre du roi, sur la corvette de Sa Majesté, La Coquille, pendant les années 1822, 1823, 1824 et 1825, sous le ministère et conformément aux instructions de S.E.M. le Marquis de Clermont-Tonnerre ... et publié sous les auspices de son Excellence Mgr le Cte de Chabrol ...*, Par M. L.I. Duperrey ..., 8 volumes in 4° et 5 volumes in-folio, Paris, Arthus Bertrand, 1826-1830 (Imprimerie de Firmin Didot)

(3) <http://www.scienceandsociety.co.uk/results.asp?image=10411731>

(4) http://en.wikipedia.org/wiki/Marquis_de_Flajs

(5) ein recht ausführliches Dokument dazu findet sich unter:

<http://www.papuaweb.org/dlib/bk2/documents-ng/c95-c106.pdf>

(6) <http://de.wikipedia.org/wiki/Duke-of-York-Inseln>

Norbert Scholz

Warum durfte Nemo zweimal leben?

Die Jules-Verne-Reihe der Bibliographischen Anstalt A. Schumann

Wir alle wissen, dass Kapitän Nemo in Teil 3 der *Geheimnisvollen Insel* seinen ewigen Frieden findet. *Die Geheimnisvolle Insel* bildet den Abschluss einer Trilogie, in der Jules Verne die Figuren aus den beiden Romanen *Die Kinder des Kapitän Grant* und *20.000 Meilen unter den Meeren* schicksalhaft zusammenführt. Die drei Titel erschienen bei Hetzel zwischen 1867 und 1875 als fünfte, sechste und zwölfte Folge der *Voyages Extraordinaires*. Die Bandzählung der deutschsprachigen Reihen weicht zwar davon ab, dies ändert aber nichts an der Kausalität der Ereignisse, immer findet das bewegende Finale auf der Insel Lincoln auch in der Bandreihenfolge sein Pedant. Nur bei der Lizenzreihe *Julius Verne's Reiseromane* der Bibliographischen Anstalt Adolph Schumann stirbt Nemo schon in Band 10, um dann später im Band 18 und 19 mit der *Nautilus* eine Reise von *20.000 Meilen unter'm Meer* anzutreten. Wie kam dieses Zeitparadoxon zustande, das Wolfgang Thadewald und Andreas Fehrmann für ein »Kuriosum« bzw. für »schlichtweg peinlich« hal-

ten? Leider geben uns die Bände, die ohne Jahresangabe erschienen und in keiner buchhändlerischen Bibliographie verzeichnet sind, keine unmittelbare Antwort. Ich denke, dass eine solche nach über hundert Jahren überfällig ist. Die Lösung steckt in der Entstehungsgeschichte der Reihe. Gleichzeitig wird auch klar, weshalb die Reihe ausgerechnet im Jahre 1903 ihren Anfang nehmen musste, um Erfolg zu haben.

Der Verlag Adolph Schumann

Die Suche nach den Anfängen von *Julius Verne's Reiseromane* führt uns zwangsläufig zu der Person ihres Verlegers. Nach Angaben eines Zeitzeugen war Adolph Schumann ein angesehenes Mitglied des Leipziger Buchhandels (1). Trotzdem gibt es nur wenige Fundstellen zu Person oder Verlag, geschweige denn bisher eine Biographie.

Adolph Schumann war zunächst Prokurist bei einer Leipziger Großbuchbinderei. Als sein Vater 1894 im Alter von 62 Jahren starb, ging dessen Verlagsbuchhandlung und Antiquariat vorübergehend auf seine Mutter Christiane, danach auf ihn über. Im März 1895 gründete er seinen eigenen Verlag. Etwa 1905 war er beruflich auf dem Höhepunkt angelangt, er war Eigentümer von drei Firmen, des »A. Schumann's Verlag«, der »Reisebuchhandlung Adolph Schumann« und der »Bibliographischen Anstalt Adolph Schumann, Leipzig«. Letztere hatte er 1900 von dem Berliner Magnus Warschauer erworben. Zudem war er noch Aufsichtsratsmitglied und Hauptaktionär (mit einem Aktienbesitz im Werte von 195.000 Mark) der von ihm 1904 gegründeten »Deutschen Verlagsaktiengesellschaft«. Er konzentrierte sich aber zunehmend auf die Bibliographische Anstalt, von der er sich zu Recht die besten Einnahmen versprach. Wesentlicher Handelsgegenstand der Bibliographischen Anstalt war die Übernahme von Verlagsrechten und die Nachauflage vergriffener, aber immer noch gefragter Werke.

Zu seinem Bedauern hatte Schumann nicht Warschauer's ganzen Verlag erhalten, unter noch unbekanntem Umständen fielen die beliebten Klassiker-Ausgaben an August Weichert in Berlin. Na gut, dann wollte Schumann eben seine eigenen Klassiker herausbringen: *Chamisso, Goethe, Hauff, Heine, Lenau, Kleist, Körner* waren geplant, zusammen 20 Bände, zumindest wurde dies alles für 1904 angekündigt. Aber es wurde nichts daraus! Im März 1905 vermeldeten die Hinrichs'schen Kataloge diese Bände als nicht erschienen und »trotz vielfach wiederholter Bemühung keine Nachricht vom Verleger erhalten« zu haben (2). Es muss Schumann etwas sehr Lukratives dazwischen gekommen sein. Ich gehe davon aus, dass es die in Lizenz vom Verlag Hartleben in Wien übernom-

mene Reihe *Julius Verne's Reiseromane* war.

Die Reihe »Julius Verne's Reiseromane«

Jeder Sammler von Jules-Verne-Literatur kennt die von dem Leipziger Künstler und Graveur Hugo Horn gestalteten Leinenbände, symbolisierend die Reisen zu Wasser, in der Luft und im Weltenraum. (Irgendwann zwischen Ende 1902 und Ende 1903 kamen Schumann und Eugen Marx,



Titelbild der Broschurausgabe Band 9, *Die geheimnisvolle Insel*, Zweiter Band

der Inhaber des »A. Hartleben's Verlag« (im Folgenden vereinfacht: Hartleben), überein, die aktuellen 82 Bände der Collection Verne in geschlossener Form möglichst zügig (und satzidentisch durch die Verwendung der noch aufbewahrten Stereotypieplatten) nachzudrucken. Wir glauben das Vertragsjahr deshalb so gut zu kennen, weil 1903 Die Gebrüder Kip als Band 81/82 bereits erschienen waren, die nachfolgenden Reisetipendien aber noch nicht.

Wenn wir genauer wissen wollen, wann der erste Band der Reihe gedruckt wurde, dann geben uns weniger die antiquarisch gängigen Exemplare mit dem illustrierten Leinen einband, als vielmehr die selteneren Broschurausgaben gute Hinweise, da sie zeitnä-

her auf den Markt (ohne den Weg über eine Großbuchbinderei) gebracht wurden (3). Broschüren verließen die Druckereien unaufgeschnitten und nur »geholländert« (4), kosteten dafür auch weniger. Leider scheint kein Broschürexemplar von Band 1 erhalten geblieben zu sein. Aber bereits die niedrigste heute bekannte Nummer liefert eine verblüffende Erkenntnis: Das Umschlagbild der Bände 8 bis 10 (*Die geheimnisvolle Insel*) ist völlig verschieden von der einheitlichen Erscheinungsform der Leinenbände und auch der späterer Broschüren. Es ähnelt stilistisch dem der älteren Jugend- und Indianerschriften, die massenhaft in der Zeit vor und um die Jahrhundertwende produziert wurden. Die Szene soll vielleicht die erste Begegnung mit Ayrton darstellen. Aber was soll der Indianer auf dem Bild? Entweder hat der unbekannte Künstler den Roman nicht gelesen, oder es wurde einfach ein älterer Entwurf, der ungefähr passte, hergenommen. Warum diese Ungenauigkeit? Eigentlich gibt es nur einen Grund dafür, die Eile, mit der die ersten Nummern auf den Markt geworfen werden sollten. Wahrscheinlich noch 1903, um das extrem wichtige Weihnachtsgeschäft mitzunehmen (wir kommen noch darauf zurück), oder spätestens Anfang 1904.

Weshalb vergab Hartleben eigentlich Lizenzen, hatte er doch mit der *Collection Verne* seine Leistungsfähigkeit Neuaufgaben zu bewerkstelligen, vielfach unter Beweis gestellt? Das schon, aber nicht in einem so engen Zeitrahmen!

Es gibt nämlich mehrere Hinweise darauf, dass Schumann *Julius Verne's Reiseromane* bereits Mitte 1906 abschließen konnte (5). Er hatte es fertig gebracht, in kaum drei Jahren alle 82 Bände zu produzieren, also pro Monat mindestens zwei! Für dieses Vorhaben war Leipzig, der Mittelpunkt des deutschen Buchgewerbes mit seinen Großbetrieben geradezu ideal. Wir wissen die Namen von drei Werkdruckereien in Leipzig und Umgebung, die Schumann im Wechsel beschäftigte. Es müssen aber noch mehr gewesen sein, da die drei zusammen nicht einmal die Hälfte der Reihe druckten, leider kennen wir den Rest nicht namentlich (6). Hartleben, ohne eigene Druckerei (ohne »Wertschöpfungskette«), tat gut daran, sich auf die Lizenzeinnahmen zu beschränken.

Noch ein weiterer Hinweis auf den Entstehungszeitraum gefällig? Man findet einen überraschenderweise praktisch am Schluss jeden Bandes. Es ist die Annonce für *Der Jugend Heimgarten* von Friedrich Arnold, ein Werk, für das Schumann die Rechte 1903 erworben hatte und das (gemäß Titelblatt) 1904 bei der Bibliographischen Anstalt in 2. Aufl. erschien (7). Bald jedoch verkaufte er die Rechte weiter an den Berliner Verlag »Jugendhort«, wo der Band schon 1907, nunmehr in 3. Aufl., herauskam. Es ist unwahrscheinlich, dass Schumann nach dem Verkauf

noch Werbung dafür machte.

Des Rätsels Lösung

Wir können die Reihe jetzt zeitlich gut einordnen, aber hilft uns das bei der Klärung des eigenartigen Schicksals von Kapitän Nemo? Nun, wir haben Glück, die Spuren führen uns weiter, und zwar mitten hinein in eine turbulente Phase der deutschen Buchhandelsgeschichte, in die Epoche des Kampfes gegen die sog. Warenhausschleuderei: Häufig boten die noch jungen Warenhäuser die sog. »Brotartikel«, also Klassiker, Jugendschriften und leichte Belletristik, weit unter dem regulären Ladenpreis an, an den sich alle dem »Börsenverein der Deutschen Buchhändler« angeschlossenen Sortimentsbuchhändler halten mussten. Verleger, die an solche Warenhäuser lieferten, mussten damit rechnen, aus dem Börsenverein und damit vom buchhändlerischen Verkehr ausgeschlossen zu werden. Davon wären auch z. B. die Verlage Hartleben, Weichert und Schumann betroffen gewesen. Letztendlich lief es auf eine Liefer Sperre gegen die Warenhausbuchhandlungen hinaus.

Das erste Warenhaus, das sich 1901 um eine einvernehmliche Lösung bemühte, indem es die buchhändlerische Verkehrsordnung anerkannte, war die »A. Wertheim G.m.b.H.«. Man kann darüber spekulieren, ob es Zufall war, dass August Weichert im gleichen Jahr seine JV-Reihe startete; jedenfalls konnte Wertheim jetzt *Jules Verne's Werke* zu 50 Pfg. bzw. 75 Pfg. pro Band anbieten, also jeweils 25 Pfg. billiger als Hartlebens *Collection Verne*. Und das alles im Einklang mit den Statuten des Börsenvereins zum regulären, vom Verlag vorgegebenen Ladenpreis.

Die anderen Warenhausketten jedoch setzten den Buchverkauf mit illegal hohen Kundenrabatten fort. Da sie nicht direkt bei den Verlagen bestellen konnten, taten sie dies über Strohmannen. Der meistpublizierte Verstoß gegen die Einhaltung des Ladenpreises fand im März 1903 statt. Es war der »Sonderverkauf« in der Straßburger Filiale des »Warenhaus Hermann Tietz«, der zweiten großen Warenhauskette in Deutschland. Und natürlich waren Weicherts *Jules Vernes Werke* auch dabei: Die Broschur würde für 34 Pfg. angeboten, also ein Drittel unter dem Ladenpreis!

Das Jahr 1903 brachte dann aber auch noch eine überraschende Wendung. Am 25. Mai teilte der Firmeninhaber Oscar Tietz, der zugleich auch Vorsitzender des »Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser« war, mit, dass er von nun an für sein Warenhaus zu Berlin ebenfalls die Satzung des Börsenvereins anerkennt, am 14. August 1903 folgten seine Filialen in Karlsruhe, Straßburg und Stuttgart, am 20. Oktober die seines Bruders Leonhard in Köln. Danach stieg die Zahl der aufgenommenen

Warenhäuser kontinuierlich an. Übrigens musste in allen Fällen eine hohe Kautionsleistung geleistet werden.

Um auf Jules Verne zurückzukommen: Fakt blieb, dass Wertheim mit dem Erfolgsautor sehr gut verdient hatte; das erste Drittel der Weichert-Reihe hatte es ja bisher ohne (legale) Konkurrenz durch ein anderes Warenhaus vertreiben können. Durch den Beitritt von Tietz jedoch ergaben sich jetzt ganz neue Vertriebschancen. Wolfgang Thadewald schreibt:

»Es ist gut denkbar, dass Hartleben [...] mit dieser geschlossenen Ausgabe von 82 Bänden über den Lizenznehmer Schumann ebenfalls in den Kaufhausmarkt vorstoßen und Weichert auf diesem Teilmarkt Konkurrenz machen wollte. Dazu war dies auch der späteste Zeitpunkt.«

Nun, es war wohl eher genau der richtige Zeitpunkt für eine neue Gesamtausgabe! Wahrscheinlich setzte man ganz gezielt auf die Warenhäuser der Familie Tietz als Leitkunden, da anzunehmen war, dass das Verhältnis zwischen August Weichert und Oscar Tietz wegen der erst zwei Monate zurückliegenden Straßburger Affäre sicher nicht das beste war. So kam es in der zweiten Jahreshälfte 1903 zu der Lizenzvereinbarung mit der Bibliographischen Anstalt A. Schumann über den Nachdruck der *Collection Verne*.

Jetzt tat Schumann etwas Überraschendes. Er ging in direkte Konkurrenz zu Weichert. Anstatt die Bände in der von der *Collection* vorgegebenen Reihenfolge drucken zu lassen, stieg nämlich er in der Reihenfolge dort ein, wo sich Weichert gerade befand! Ja, er kümmerte sich gar nicht um Hartlebens Nummerierung, sondern gab (bis auf drei Ausnahmen) als erstes die zwölf Bände von Weicherts *Jules Vernes Werke* heraus, die in den letzten Monaten des Jahres 1902 und dann im Laufe des Jahres 1903 erschienen waren. Und da waren die *20.000 Meilen* eben nicht mehr dabei, weil sie schon älter waren (1901)! Die einstelligen Hartleben-Nummern, einschließlich der *20.000 Meilen unterm Meer* (Nr. 6/7) hob sich Schumann für Band 13ff. auf, um dann anschließend die Reihe in etwa dem Verlauf bei Hartleben folgen zu lassen (bis zum vertragsmäßig vereinbarten Band 82).

Wenn es sich also im Grunde so wie beschrieben abgespielt hat, dann verdankt Kapitän Nemo, der doch immer unabhängig sein wollte von den Mächten und Intrigen auf dem Festland, seinen verfrühten Tod und sein »kurioses« und »peinliches« Wiederauferstehen ausgerechnet dem Konkurrenzkampf im deutschen Warenhausbuchhandel!

Das Ganze wird übersichtlicher, wenn wir uns die Weichert-Ausgaben von November 1902 bis Oktober 1903 im Vergleich zur Schumann-Reihe anschauen:

Weichert	Jahr	Titel	Schumann
16 †	1902 / 2. Halbjahr	Die Kinder des Kapitän Grant I	5
17 †	1902 / 2. Halbjahr	Die Kinder des Kapitän Grant II	6
18 †	1902 / 2. Halbjahr	Die Kinder des Kapitän Grant II	7
19	1902 / 2. Halbjahr	Das Land der Pelze I	(29)
20	1902 / 2. Halbjahr	Das Land der Pelze II	(30)
21	1903 / 1. Halbjahr	Blockadebrecher-Schwimmende Stadt	(25)
22	1903 / 1. Halbjahr	Der Kurier des Zaren I	11
23	1903/ 1. Halbjahr	Der Kurier des Zaren II	12
24	1903 / 1. Halbjahr	Die Schule der Robinsons	2
25	1903/ 2. Halbjahr	Ein Kapitän von 15 Jahren I	3
26	1903/ 2. Halbjahr	Ein Kapitän von 15 Jahren I	4
27	1903/ 2. Halbjahr	Der grüne Strahl	1
28 ‡	1903/ 2. Halbjahr	Die geheimnisvolle Insel I	8
29 ‡	1903/ 2. Halbjahr	Die geheimnisvolle Insel II	9
30 ‡	1903/ 2. Halbjahr	Die geheimnisvolle Insel III	10

† Band 16 bis 18 wurden am 15. November 1902 im *Börsenblatt* veröffentlicht.

‡ Zu Band 28 bis Band 30 erschien am 26. Oktober 1903 von Weichert im *Börsenblatt* ein ganzseitiges Inserat.

Mit Ausnahme von Band 19 bis 21 entsprechen sich die Titellisten von Weichert und Schumann. Ich nehme an, dass Schumann spätestens dann, als klar war, dass Weichert die *Die geheimnisvolle Insel* für 1903 als Weihnachtsnovität herausbringen würde, seine Reihenfolge festlegte und mit dem Drucken begann. Dadurch hatte er gerade noch Zeit, vor Weihnachten den Warenhausbuchhandel zumindest mit seinen Broschüren zu beliefern.

War's das schon?

Keineswegs, es bleiben immer noch eine Vielzahl offener Fragen, z.B. warum *Der grüne Strahl* als Nummer 1? Der Grund könnte vielleicht gewesen sein, dass Schumann die Einzelbände (*Die Schule der Robinsons*

als Nr. 2 ist ja ebenfalls ein Einzelband) vorzog, um den Produktionsablauf bei den beauftragten Druckereien zu testen. Eine andere Frage ist die nach dem Preis: Musste das Publikum wirklich 75 Pfg. für die Broschur und 1 Mark für die Hardcover-Variante zahlen, wie es – sicherlich auf Drängen Hartlebens – in der Kopfzeile der Titelliste steht? Das hätte zu einem deutlichen Wettbewerbsnachteil gegenüber der Weichert-Reihe geführt. Eine komplizierte Materie, denn da Schumann die Reihe nicht im Börsenblatt veröffentlichte, erfüllte sie nicht die Kriterien für einen geschützten Ladenpreis im Sinne der buchhändlerischen Verkehrsordnung. Der Warenhausbuchhandel hätte also den Preis niedriger ansetzen dürfen, was aber im Gegenzug Hartleben geschadet hätte.

Und schließlich wollen wir nicht vergessen, dass es die Reihe auch in zwei anderen Einbandvarianten gibt, deren Entstehung noch im Unklaren liegen. Da ist zum einen die blaue Leinenausgabe mit dem hübschen goldgeprägten Jugendstilornamentik. War hier vielleicht die »Reisebuchhandlung Adolph Schumann« für den Einbandentwurf verantwortlich? Daneben gibt es auch noch die schlichten Halbleinen-Doppelbände, vermutlich erst in den zwanziger Jahren aufgebundene, ursprünglich nicht benötigte, aber bereits geheftete (»geholländerte«) Buchblöcke. (Wir kennen so was ja von den »Gelben Prachtausgaben« des Hermann-Michel-Verlages.) Aber wann geschah das genau? Dazu müssten wir noch mehr über die Verlagsgeschichte wissen. Die Jules-Verne-Reihe der Bibliographischen Anstalt Adolph Schumann bleibt spannend!

(1) Friedrich S. Krauss, ein bei Schumann unter Vertrag stehender Ethnologe u. Sexualforscher, schrieb 1903 über ihn: »Was im besonderen Schumann anbelangt, [...] bemerke ich, dass die hiesigen Buchhändler [...] Schumann über den grünen Klee loben«. (Raymond Lee Burt, Michael Martischnig: *Friedrich Salomo Krauss (1859-1938)*; Ver. d. Österr. Akad. d. Wiss., 1990, S. 218)

(2) Dem Buchhändler J. C. Hinrichs, bzw. seinen Nachfolgern waren alle Neuerscheinungen einzusenden, damit sie im amtlichen Teil des Börsenblattes veröffentlicht werden konnten.

(3) Zu Zeiten Schumanns war der »gemischte Betrieb« aus Druckerei und Buchbinderei noch nicht die Regel. Im Gegenteil, Buchdruck und Einband wurden in den Statistiken unterschiedlichen Industriezweigen (hier Polygraphisches Gewerbe, dort Papierindustrie) zugeordnet.

(4) Das Holländern erforderte keine speziellen Buchbindemaschinen. Beim Heften mit dem sog. Holländerstich werden die Enden des Heftzwirns nicht verknotet, sondern hängen am Rücken der Heftlagen etwa 15 mm weit heraus. Später, wenn der Umschlag angeleimt wird, lagern sich diese Enden unregelmäßig ab, was dem Ganzen einen gewissen Zusammenhalt verleiht. Wenn dann allerdings im Laufe der Zeit der Rücken brüchig wird, löst sich auch die Heftung auf. Alle

Broschuren der Jules-Verne-Reihen dieser Zeit, ob von Hartleben, Weichert, oder eben auch die von Schumann, sind »geholländert«.

(5) Im Jahresbericht 1905/06 des Kommunal-Obergymnasiums in Gmunden werden unter »Neuanschaffungen der Schülerbibliothek« die Bände 43, 47, 62 und 71 aufgeführt. Den Einlaufnummern zufolge wurden die Bände im ersten Halbjahr 1906 erworben. Auch etliche von Wolfgang Thadewald gefundene, mit Besitzervermerken versehene Exemplare mit hohen Bandnummern weisen in diese Richtung: Die ältesten Besitzervermerke stammen ebenfalls von 1906. Und es gibt noch ein weiteres Indiz: Wir erinnern uns an die »missglückte« Klassiker-Edition. Ein im August 1906 signierter Doppelband *Theodor Komers Sämtliche Werke* dokumentiert, dass nun die Klassiker-Reihe wieder dran war!

(6) Gemäß einer Statistik von W. Thadewald waren dies die Firmen Brückner & Niemann, Hallberg & Büchting (L.A.Kleipzig), beide Leipzig, und Paul Dünhaupt, Köthen, die zusammen 31 Bände druckten. Den merkwürdigen Umschlag für die *Die geheimnisvolle Insel* druckte Radelli & Hille, ebenfalls eine Leipziger Großdruckerei. Die übrigen 51 Bände haben keinen Druckvermerk.

(7) Das Vorwort ist auf den Oktober 1903 datiert.

(8) Thadewald, Wolfgang: »Julius Verne's Reiseromane (Hardcover-Reihe) Bibliographische Anstalt Adolph Schumann Leipzig.« In: Wimmer, Heinrich (Hrsg.): *Bibliographisches Lexikon der utopisch-phantastischen Literatur - Verlags- und Reihenbibliographien*. Meitingen 1987ff. 18. Erg.-Lfg. März 1993, S. 1-31.

GALERIE



Après avoir couru mille dangers, les audacieux marins arrivent enfin en vue du Pôle. C'est un volcan émergeant au milieu de la mer libre. Hatteras dans un élan d'exaltation voisine de la folie, gravit les pentes de la montagne et s'avancant jusqu'au bord même du cratère, au milieu des flammes et de la fumée, y plante le drapeau de l'Angleterre. Il s'évanouit alors : Altamont le reçoit dans ses bras. Quand il revint à lui, il était fou.

Aus dem Bilderbogen der Imagerie Pellerin aus Épinal (um 1880), welcher den *Captaine Hatteras* in 10 Bildern nacherzählt, das 8. Bild (Sammlung B Kräuth). Die ganze Bildgeschichte ist einzusehen unter: www.jules-verne.eu